

Einige bekannte und unbekannte Wappen aus dem Solothurner Jura, spez. Thal und Gäu [Fortsetzung]

Autor(en): **Brunner, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **45 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

b) Tiercé en fasce de sinople, gueules et or, l'étoffe entourant la hampe, et celle-ci peinte des mêmes émaux sur la partie inférieure. Drapeau carré de 1,88 m sur 1,90, chargé sur le gueules de la légende REPUBBLICA ELVETICA en lettres majuscules romaines d'or.

(De l'étoffe verte il ne reste qu'un petit lambeau.)

c) Hampe de 3,31 m. de longueur, recouverte de velours pourpre en haut, colorée de gueules et d'azur en bas, et munie d'une pointe en fer de 7 cm.; à cette hampe est attaché un lambeau d'étoffe de soie d'une hauteur de 1,78 m. Ce qu'on voit encore se lit: bordé de gueules et d'azur et flammé de même en partant d'un disque de sable posé au flanc dextre, ce disque chargé d'un écusson aux couleurs du Tessin, ces dernières à leur tour chargées des lettres d'argent C — T. Au verso, à commencer sous le milieu de l'écusson, les lettres F E D, restes de la légende FEDELTA E ONORE.

Ce drapeau est au type employé dans le service à l'étranger. Comme le Tessin n'a eu, à ma connaissance, qu'une seule capitulation, celle avec les Pays-Bas, il est loisible de l'attribuer au bataillon Cusa qui était incorporé dans le régiment du général Auf der Maur.

Einige bekannte und unbekannte Wappen aus dem Solothurner Jura, spez. Thal und Gäu.

Von Dr. med. OTTO BRUNNER, Luzern.

(Fortsetzung)

P. A. Schmid, Ord.-Kap., schreibt in seinen Kirchensätzen vom Kanton Solothurn: *Laupersdorf* hat schon eine Kirche 1179. Im Jahre 1441 wird sie im liber Marcarum unter den vom Bischof besteuerten Pfründen aufgezählt. 1467 sind Schultheiss und Rat von Solothurn im Besitze des Kirchensatzes.

Nur noch ein kurzes Wort über die St. Jakobs-Kapelle in *Höngen*. Etwa 40 Minuten von *Laupersdorf* entfernt, in nordöstlicher Richtung, liegt das Dörfchen Höngen, kirchlich eine Filiale der Pfarrei Laupersdorf. Hier, von stattlichen Bauernhöfen umgeben, erhebt sich die alte St. Jakobs-Kapelle, geweiht dem hl. Apostel Jacobus dem ältern. Bis in das 18. Jahrhundert stand die Kapelle auf dem heute sogenannten *Finigerhof*, etwa 15 Minuten oberhalb Höngen. Wann die Kapelle entstanden, wem sie ihre Entstehung verdankt, wissen wir nicht. Die erste geschichtliche Erwähnung von *Höngen* geschieht in einer Urkunde aus dem Jahre 1194. Papst Cölestin III. nimmt darin das *Kloster Beinwil* in Schutz und sichert ihm seinen Besitz, den es an vielen andern Orten hatte, so auch in Höngen. Im 15. Jahrhundert findet die Kapelle oft in Urkunden Erwähnung. So meldet man uns um das Jahr 1480, wie ein Erzgauner, *Hans Kiener*, den Opferstock der Kapelle erbrochen und dafür die verdiente Strafe erhalten hat. Auch in einem Hexenprozess aus dem Jahre 1490 wird die Kapelle erwähnt. Eine als Hexe verschriene Person, *Margaretha aus dem Kien*, wird vom Vogt von Falken-

stein zur Untersuchung gezogen unter dem Vorhalt, dass sie mit dem „Bösen“ bei der St. Jakobs-Kapelle eine Zusammenkunft gehalten habe.

Im Jahre 1534 machten die „Neuerer“, die in der Pfarrkirche zu Laupersdorf arg gehaust hatten, auch in Höngen einen unwillkommenen Besuch. In der Kapelle wurde alles zerbrochen, krumm und klein geschlagen. — Neben der Kapelle war auch ein *Bruderhaus*, zu dem etwas Land gehörte. 1544 wurde verordnet, dasselbe neu einzudecken, aber schon im Jahre 1567 stand die Wohnung wieder leer. Um diese Zeit nahm sich Pfarrer *Murer von Balsthal* des verlassenen *Häuschens* und des *Kirchleins* an. Derselbe liess auf seine Kosten das Häuschen mit Mauerwerk aufbauen und wohnlich einrichten. Verwandte des Pfarrers bewohnten dann das Bruderhaus und hatten die Pflicht, am Morgen und am Abend zum Beten zu läuten. Während 12 Jahren bewohnte *Diebold Murer* mit seiner Mutter das Haus. Leider dauerte es nicht lange. Diebold mit seiner Familie fiel vom *Glauben* ab, wanderte nach *Mähren* aus, wurde *Wiedertäufer* 1579. Aber schon tauchte er im Jahre 1580 wieder auf, um Anhänger zu gewinnen. Er wurde verhaftet und musste im Gefängnisse dafür büssen. — Reparaturen an dieser Kapelle wurden öfters vorgenommen, jedoch nie durchgreifend und gründlich genug. Infolge der vielen Wässerungen auf dem Hof Finigen, litt das Kirchlein, und oft schien es, wie mitten in einem Weiher zu stehen. Auf die Mahnung der Hönger, die um die Erhaltung der Kapelle besorgt waren, schickte 1714 am 24. Februar die Regierung den *Vogt Jos. Viktor v. Roll* zu einem Augenschein. Der Bericht des Vogtes schilderte in bewegten Worten die traurige Lage des Kirchleins und schliesst mit der Bitte, es möchten die G. H. den Höngern gestatten, die Kapelle an einen günstigeren Ort zu verlegen. Die Regierung willigte ein. Die Gemeinde Laupersdorf wurde angehalten, bei der Verlegung der Kapelle den Höngern behilflich zu sein. Die Transferierung wurde dann auch bald darauf glücklich ausgeführt an den Platz, auf dem sie heute noch steht. Wohl auch um dieselbe Zeit wurde der neue Altar, aus Holz geschnitzt, in der Kapelle eingesetzt und bildet seit der glücklichen Renovation durch den Kirchenmaler Stöckli aus Stans im Jahre 1915 einen herrlichen Schmuck des Kirchleins. Da über den Stifter des Altares leider keine Nachrichten vorhanden sind, wurde aus Anerkennung für den um die Erhaltung des Kirchleins hochverdienten Vogt Viktor v. Roll dessen Wappen auf dem Altare angebracht.

Die Familie von Roll ist ein Altbürgergeschlecht der Stadt Solothurn. Bürger wird *Johann* 1495, *aus Genf*, Grossrat 1497, zu Dornach 1499, Jungrat und Vogt zu Kriegstetten, *Herr zu Emmenholz* 1523, Altrat 1527 und Tagsatzungsgesandter.

Hans Rudolf (1524—1571) war Bürgermeister, Altrat und Vogt zu Flumenthal.

Hieronymus (1558—1614), Sohn des Vorigen, war Hauptmann in Frankreich, Vogt zu Bechburg, Altrat, Gesandter.

Hans (1573—1643) war Vogt zu Lugano, Comes palatinus 1601, Seckelmeister und Venner, Schultheiss 1624, Ritter und französischer Kammeredelmann, 1626 Gesandter und *Stifter der Kreuzen-Kaplanei*.

Philipp (1599—1635) war Vogt zu Bechburg. Nach dem Kluserhandel 1632 verbannt, unter Konfiskation seines Vermögens. Er hatte sich in Campione niedergelassen.

Johann Friedrich (1659—1723) war Jungrat, Bauherr, in den kaiserlichen Freiherrenstand erhoben 1698, und Bürgermeister.

Johann Ludwig (1643—1718), Jungrat, Regimentsoberst in Venedig, Schultheiss, Tagsatzungsgesandter.

Johann (1647—1696) ist *Johanniter-Ritter*, *Komtur* in Hohenrain und Reiden usw.

Wappen: Geviert 1 und 4, in Blau ein goldenes Rad auf silbernem Berg mit 4 Spitzen; 2 und 3 geteilt von Silber mit aus der Teilung wachsendem, schwarzem Löwen und von Rot.

Matzendorf ist eine alte Pfarrei. Die Kirche steht auf einem Hügel zwischen Matzendorf und Aedermannsdorf. Graf Johann von Froburg war Inhaber des Kirchensatzes und verleiht diesen dem Grafen von Nidau 1342. Bischof Johann III. von Basel belehnt den vorgenannten Rudolf, Graf zu Nidau und Froburg; nach ihm auch seine Schwestersöhne von Kiburg und von Thierstein. 1420 verkauft *Johann von Falkenstein* und sein Sohn *Joh. Friedrich*, Tochtermann Ottos von Thierstein, den *Kirchensatz* an die Gemeinde *Solothurn*. — Das *Wappen* von *Matzendorf* stellt einen nach unten gekehrten Winkel dar.

Eine alte Familie sind die *Eggenschwiler* von Aedermannsdorf. *Wappen*: Ein Sparren, beseitet von zwei Sternen, im Schildfuss eine Lilie. Herr *Ferd. Eggenschwiler* ist der bekannte Historiker. Seine Werke sind: *Alt-Bechburg*, *Neufalkenstein*, *Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn*, *Geschichtliches über Balsthal und seine Umgebung*, *Geschichte des Klosters Beinwil* von seinen Anfängen bis 1648 und viel anderes mehr.

In „*Geschichtliches über Balsthal und seine Umgebung*“ erwähnt er auch *Laupersdorf*. Dort wurden, unweit der alten Kirche, im Kirchenfeld, 1882 römische Ziegel, Mosaikböden und Scherben aufgedeckt, sowie eine römische Ruine im Hohl und eine Augustus-Münze gefunden. Im Keller des Käsereigebäudes auf Finigen ob Höngen wurden 1893, als man da zur Anlage einer Wasserleitung einen Graben öffnete, römische Topfscherben und kleine Hufeisen mit wellenförmigem Rande aufgefunden. Der merkwürdigste *Fund von Laupersdorf* ist der einer steinernen Inschrift, die noch erhalten ist. Es war im April 1860 beim Abbruch der alten Kirche, als der dortige Pfarrer Fluri, welcher in der Tiefe unter dem Altare Reliquien zu finden hoffte, einen gelben Neuenburgerstein mit Buchstaben erblickte, der just von der Hacke eines Arbeiters den zermalmenden Schlag erhielt. Man hob die Stücke in die Höhe und sah, dass es eine schon früher zerschnittene und als Baustein benützte römische Inschrift war, auf welcher in jeder Zeile die drei hintersten Buchstaben fehlten. Ein wichtiges geschichtliches Dokument war gefunden, aus der Zeit herstammend, da bereits der erste Vorsturm der Völkerwanderung, der verheerende Einfall der Alemannen, aus dem Jahre 262—268 über unsere Gegend ergangen war. In dieser Zeit aber stand, unserer Inschrift zufolge, eine grössere römische Heeresabteilung, worunter sich auch die Legion der ältern Tungrekaner befand, bei Laupersdorf in einem befestigten Lager. Sie war eine der sogenannten Palastlegionen, welche im Gegensatz zu den in Standlagern verteilten Ripariensern das bewegliche Feldheer der letzten Kaiserzeit bildeten. Das Lager war also ein vorübergehendes. Wo es lag, darüber lässt sich zur Stunde nichts bestimmen; vielleicht befand es sich auf dem Kirchenfeld bei Laupersdorf, wo beim Pflügen des Bodens an vielen Orten römische

Leistenziegel zum Vorschein kommen. Vermutlich geschah es deshalb, weil hier reiche Erzlager sich fanden, welche zur Anfertigung von Waffen willkommen sein mussten. Der Stein befindet sich in der Kantonsschule in Solothurn.

In *Matzendorf* ist noch die Familie Grolimund und Wisswald zu erwähnen. Das *Wappen* der *Grolimund* ist folgendes: Ein Kreuz, im untern linken Quadranten ein Lindenblatt. Das *Wappen* der *Wisswald*: Auf Dreieck drei Tannen mit Querbalken.

Schon im Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte der aus elf *Höfen bestehende Dinghof zu Matzendorf* als Reichslehen dem St. Ursenstifte in Solothurn. Die Vogtei war damals im Besitze der Grafen von Froburg. Später kam Matzendorf als *Eigen* an die *Landgrafen des Buchsgau*. Noch später kam es an *Arnold Bumann von Olten*. Einige Jahre nachher kam es an *Hermann Lerover*. Dieser hatte keine männlichen Nachkommen, nur vier Töchter. Sie verkauften den Hof 1447 an die Stadt Solothurn um 620 Pfund.

Aedermannsdorf. Das *Wappen* ist folgendes: Nach unten gekehrter Schrägrechtswinkel mit einem A.

Die Gemeinde *Herbetswil* wurde von der Pfarrei Matzendorf losgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben, 1843. Die Kollatur gehörte der Regierung. Erster Pfarrer war Dr. Friedrich Fiala von Elay (Seehof), Kanton Bern, der nachmalige Bischof. Geboren in Nidau 1817, gebildet in Solothurn an der Primarschule, am Kollegium, an der Solothurnischen theologischen Lehranstalt 1837/38, an der Universität Freiburg i. Br. 1838/39, an der Universität Tübingen 1839/41. Primiz in Neuendorf, Vikar in Biberist, Sekundarlehrer in Laufen, Pfarrer in Herbetswil. 1844 Schulinspektor und Mitglied der Schulkommission Balsthal-Thal. 1856 Jurat des Kapitels Buchsgau. 1857 Präsident der Bezirksschulkommission und des Lehrervereins Balsthal-Thal, Ehrenbürger von Herbetswil. Als Historiker schriftstellerisch sehr tätig. Er gab Gedichte heraus, war Mitarbeiter am St. Ursenkalender, Kirchengeschichte, kunsthistorische und literarische Notizen über deutsche Dichter usw., Professor der Kirchengeschichte in Solothurn 1872/77, Präfekt an der Kantonsschule, Domherr, Dompropst des St. Ursenstiftes und Vorstand des Basler Domkapitels, Mitbegründer und Präsident des Historischen Vereins, Ehrenmitglied des Historischen Vereins der V Orte, Berns und Basels, Ehrenbürger der Stadt Solothurn. 1885 wurde er vom Papst zum Bischof von Basel ernannt. Seine Devise lautete: „Fideliter et patienter“. Schon im Jahre 1888 starb er und ist in der Klosterkirche zur Visitation beerdigt.

Das *Wappen* von *Herbetswil* ist folgendes: Nach aussen gekehrter Winkel.

Welschenrohr (Rosière). Die Kapelle zu Rohr 1199 gehörte dem Stifte Münster in Granfelden. Der Rat von Solothurn 1532 stellt das Verlangen an das Stift Münster, dass es die Leute von Welschenrohr mit einem Pfarrer versehe. Im Jahre 1569 verkauft das Stift Zehnten und Kirchensatz an die Regierung von Solothurn. Im Jahre 1606 erbaute die Stadt das Pfarrhaus. Aus der 1674 erbauten Pfarrkirche besitzt das Antiquarische Museum in Solothurn eine 1883 erworbene romanische *Pyxis* (Kelch), die mit Grubenemail geschmückt ist, und einen spätgotischen, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden *Altarflügel*. Das Gemälde stellt auf damasziertem Goldgrunde den hl. Abt Antonius und einen Bischof vor, der in der Linken das Pedum und eine verknotete Wurzel und auf

dem geschlossenen Buche in der Rechten einen Eberkopf trägt. Der Kirchenpatron ist der heilige Theodul.

Gänsbrunnen oder *St. Joseph* gehörte ebenfalls dem Stift Münster. Es ist ein Pfarrdorf am Nordfusse des Weissensteines, Amt Balsthal. Im Jahre 1428 wird zum ersten Male, anlässlich einer Grenzbereinigung der Landgrafschaft Buchsgau, der Bach Gänsbrunnen und ein „Wighaus“ (Blockhaus) dabei erwähnt. Ein Jahrhundert später muss es dort ein Wirtshaus gegeben haben, das 1566 abbrannte. Im Jahre 1569 wird eine Mühle und Säge genannt und 1626 begann der Bau der Kapelle St. Joseph, die 1628 geweiht wurde. Sie war zuerst eine Filiale von Welschenrohr. Der Pfarrer war verpflichtet, im Monat je einmal zu predigen und die Messe zu lesen. Im Jahre 1720 erfolgte die *Abtrennung* und Erhebung zur *Pfarrkirche*. Das einschiffige Langhaus und der kurze, dreiseitig geschlossene Chor sind flach gedeckt. Östlich schliesst sich letzterem die quadratische Sakristei an, an den übrigen Seiten öffnen sich leere Spitzbogenfenster. Am Nordostende des Schiffes befindet sich ein Glasgemälde. Das Kopfstück, ein Rundbildchen, stellt die Taufe Christi vor. Zwei bunte Säulen flankieren die behelmten Wappen der Schwaller und der von Arx. Darunter, zwischen zwei Heiligen die Inschrift: Johann Schwaller des Rates zu Solothurn und Elisabeth von Arx, sinn Ehegemachel, Anno 1627.

Im *Pfarrhause* ist ein Ölgemälde auf Leinwand, die thronende Madonna mit dem Kinde darstellend, über welchem Engel mit dem Kreuze schweben; in der Tiefe ist eine Gartenallee. In den untern Ecken befinden sich die Wappen der Stifter: *Mauritz von Staal* und *Susanne*, geborene *Wallier* 1635.

Nachdem wir das Thal behandelt haben, wenden wir uns *Mümliswil* zu. Die Kirchensätze sind die gleichen wie die von *Matzendorf* und werden *beide* zu Lehen gegeben oder verkauft. Seit 1420 gehört die Kollatur der *Regierung von Solothurn*. Patron der Kirche ist der *hl. Martinus*. Der erste Leutpriester war Hugo, im Jahre 1237. Er erscheint 1256 als Chorberr zu Basel wieder.

Im Jahre 1856 wurde *Ramiswil* von der Pfarrei *Mümliswil* abgelöst und als eine selbständige Pfarrei erklärt, deren Kollatur dem *Staate* zugehören soll. Die Kirche ist 1870 gebaut. Patron ist der hl. Nikolaus. *Mümliswil* ist ein sehr schön gelegener Ort. Saftige Weiden, himmelanstrebende Felsen und Schluchten führen dem Augstbache entlang. Ein wahres Idyll!

Dort ist auch die bekannte Kammfabrik von Walter-Obrecht. — In St. Wolfgang, unter einem Felsen, sind die Franzosen beerdigt, welche bei der französischen Revolution 1798 im Tale zu Grunde gingen. Bekannt ist auch ein wunderbares Echo, das an den Felsen und Schluchten widerhallt! Spuk und Gespenster hausen an jenem Orte und der „Lobseiteufel“ hat schon manch' einen in die Irre geführt, der in Balsthal zuviel getrunken hatte. — Jetzt führt ein Autobus nach Mümliswil. Die Wasserfallenbahn blieb ein schöner Traum. Auf dem Hauberg war mein Freund P. Thomas Bader O. S. B. zu Hause, welcher im Klara-Spital in Basel, erst 56 Jahre alt, gestorben ist. Er war Professor in Altdorf, Kanton Uri. Immer fröhlich und freundlich, von sprudelndem Witz und Humor, ein lieber, guter Mensch.

In beiden Kirchen, Mümliswil und Ramiswil, sind keine Glasfenster und Grabplatten vorhanden.

Holderbank. Der Kirchensatz gehörte dem Kapitel *Buchsgau*. Im Jahre 1449 bestätigte *Agnes, die Äbtissin zu Säckingen*, die von ihrer Vorfahrerin, *Klaranna von Hohenklingen*, gemachte Vergabung. Im Jahre 1529 verkaufte ihn das genannte Kapitel an den Solothurner Schultheissen *Johann Stölli* und er wird mit dem Lehen des Schlosses Alt-Bechburg vereinigt. Dieses Lehen erhält *Marx Andres*, nachher *Benedikt Bloch* und später *Johann Bloch* (1644). Die Regierung trifft öfters Verfügungen über die Seelsorge zu Holderbank. Im Jahre 1542 überträgt sie dieselbe den beiden Pfarrherren zu *Balsthal* und zu *Mümliswil*. 1549 soll der Pfarrer zu Balsthal die Hälfte von St. Wolfgang dem Pfarrer von Mümliswil abtreten und 1552 soll St. Wolfgang dem Pfarrer von Mümliswil ganz überlassen werden. 1644 wird *Holderbank selbständige Pfarrei*, mit der Pfarrwohnung in *St. Wolfgang*. 1823 wird die Pfarrwohnung nach Holderbank verlegt.

Holderbank hat keine *Glasgemälde*, wohl aber Grabsteinplatten, die unleserlich sind. Wir finden vielleicht das Wappen des *Urs Viktor Gisiger*, wenn es nicht ein *Schwallerwappen* ist. Ferner auf Dreiberg eine *Lilie* und wiederum auf Dreiberg eine Wurzel oder so etwas, beide beisammen. Das nähere ist vielleicht ein Zieglerwappen.

Das *Wappen von Holderbank* ist ein *Wachholderzweig* mit S — O und dem Namen H.

In der *Äussern Klus*, in der Wirtschaft zum Bad, ist ein *Doppelwappen Pfluger-Fröhlicher* 1756, in der Kapelle in der Klus ist das Pflugerwappen. Der damalige Besitzer des Pflugerschen Bauernhofes in der Klus, *Altrat Werner Pfluger*, Bürger der Stadt Solothurn, baute, nach Erlaubnis des Bischofs von Basel, 1646, nahe bei seinem eigenen Hause, eine öffentliche Hauskapelle. Diese wurde am 12. Oktober 1649 von Weihbischof Thomas Heinrici zu Ehren des hl. *Jodocus* oder *Jost* eingeweiht und mit einem Ablass auf das jährliche Kirchweihfest, den 13. XII., beschenkt. Die Absicht des Gründers dieser Kapelle war folgende: Wegen der halbstündigen Entfernung von der *Pfarrkirche* zu *Oensingen* einen bequemeren Ort zum Gebete, zum Anhören der heiligen Messe auch an Werktagen, und zum abendlichen Rosenkranz zu verschaffen, sodann auch um dem Landmann, bei der damals eingerissenen Viehseuche, den hl. *Jost* als mächtigen Fürbitter der öffentlichen Verehrung aufzustellen. —

Urs Pfluger, der Sohn des Altrates Werner Pfluger, gab an die Kapelle etwas an Kapital mit der Verpflichtung, dass daraus heilige Messen gelesen und den Notleidenden an jedem Fronfasten, sowie am Feste des hl. *Jost* einige Brote ausgesetzt werden sollen. Später haben die *Familie Pfluger* und *andere Wohltäter aus den benachbarten Gemeinden* die Stiftungsmessen vermehrt, ihre Zahl stieg auf 50 an. Zur Feier der heiligen Messe musste jeweilen der Verwalter einen Priester von auswärts berufen, doch durfte es kein Ausländer sein. — Im Einverständnis mit dem Ordinariat Basel hat der päpstliche Nuntius 1809 entschieden, dass in Zukunft fünf Verwalter, Nachkommen der beiden Linien *Niklaus* und *Ulrich Pfluger*, dies gesetzliche Gut verpflegen sollten. — Eine hochherzige Stiftung hat der Chorherr *Philipp Rudolf Pfluger* in Solothurn errichtet. Er war 35 Jahre lang Pfarrer zu St. Urs, und später selbst Chorherr des Stiftes St. Urs und Viktor. Bei seinem Tode 1823 hinterliess er ein Testament, wovon er 4500 fl. der Kapelle *St. Jost* in der Klus übergab.

Das war jener edle *Philipp Rudolf Pfluger*, der bei dem „Patriotensturm“ dabei war und ihnen das Leben rettete.

Von der Klus, eine halbe Stunde entfernt, ist *Oensingen* zu nennen, von dem nunmehr die Rede sein soll. Im Jahre 1274 gelangen die *Grafen von Neuenburg* in den Mitbesitz der Landgrafschaft im *Buchsgau* und wahrscheinlich auch in den Besitz des Schlosses *Neu-Bechburg*, an welches der Kirchensatz zu Oensingen gehörte. Beides hatten früher die *Grafen von Froburg*, und der Bischof von Basel war ihr Lehensherr. 1367 besitzt der Kirchensatz Rudolf von Neuenburg, *Graf zu Nidau und Froburg*. Nach Rudolfs Tod 1375, wo er von den *Guglern* durch einen Pfeilschuss getötet, erhielt den Kirchensatz seine Schwester, Anna von Kiburg. Durch Graf Ego von Kiburg an den Basler *Konrad von Lauffen* verpfändet, verkauft ihn dieser an Bern. Entweder schon damals oder bald nachher ist Solothurn im Mitbesitz. 1463 kommt Solothurn in den alleinigen Besitz des Kirchensatzes.

Das Wappen von *Oensingen* ist: In Rot ein silbernes *Tatzenkreuz*.

In wunderbarer Lage, weit über das Land hinausschauend, beherrscht die Burg Neu-Bechburg die Gegend. Sie wurde im Anfang des 12./13. Jahrhunderts erbaut und war ein *Lehen des Hauses Nidau*. Im Jahre 1367 gab Graf Rudolf IV. von Nidau die so erworbenen Güter dem Bischof von Basel als dem Oberlehensherrn und empfing sie von ihm für sich und die Söhne seiner beiden Schwestern neuerdings als Lehen. Er fand 1375 anlässlich der Belagerung seiner *Burg in Büren* (Bern) durch die *Gugler* den Tod. Da er kinderlos war, teilten sich seine beiden Schwestern *Anna* und *Verena* in das reiche Erbe der Nidauer. 1394 war Neu-Bechburg in dem Pfandbesitz der *Elisabeth Senn zu Buchegg*, Witwe *Hemmans* des letzten *Bechburgers*, der in der Schlacht bei *Sempach* den Tod fand. Ihre Rechte kamen nach ihrem Tode an den *Graf Bernhard von Thierstein*. 1405 verpfändete *Ego von Kiburg* die Burg an *Konrad von Lauffen*, Zunftmeister in Basel, für eine Schuld von 4300 fl. Im Jahre 1414 veräusserte *Konrad von Lauffen* an die beiden Städte Bern und Solothurn um 3000 fl. das Schloss Neu-Bechburg. 1463 teilten Bern und Solothurn ihre gemeinsamen Herrschaften *Bipp* und *Bechburg*, und die letztere fiel dabei an *Solothurn*. Bis 1798 blieb nun Neu-Bechburg der Sitz des Landvogtes „*Gäu*“. Dann wurde sie veräussert, aber 1821 von der *Regierung von Solothurn zurückgekauft* und eine *Wirtschaft* daselbst errichtet! Da aber der Staat die notwendigen Reparaturen nicht bestreiten wollte, fand 1835 *eine neue Steigerung statt* und seither blieb Neu-Bechburg im Besitze der Familie *Riggenbach von Basel*, die sie mit sehr grossen Kosten wieder herstellen liess.

In *Oensingen*, dessen Kirche sehr alt ist, treffen wir eine Menge Wappen auf Glasscheiben. Die *Familie Bürgi* hat folgendes Wappen: In Silber und Blau quergeteilter Schild mit silbernen Anker, aus den Wolken hervorwachsend zwei Hände, in Schwarz und Silber. Die Familie ist alt, hatte verschiedene Beamten inne, einer war Tierarzt und Kantonsrat usw.

Das *Wappen der Familie Studer* ist: In Rot ein goldenes Kreuz, Lilie und zwei goldene Sterne. Die Familie ist ebenfalls alt. *Otto Studer* war Oberamtman von *Balsthal*, Verfassungs- und Kantonsrat.

Die Familie *Berger* führt eine Hausmarke: In Rot auf grünem Dreieck zwei goldene Sterne, Hausmarke schwarz.

(Forts. folgt)